

# Amts- & Intelligenzblatt

für den

Erscheint wöchentlich  
3mal und kostet in Waiblingen  
vierteljährlich 30 fr.,  
durch die Post bezogen:  
vierteljährlich 38 fr.

Einsendungsgebühr die Spalte  
Garonn-Zeit oder deren  
Raum 2 Kreuzer.  
Annoncen, die bis Montag, Mitt-  
woch u. Freitag Mittags eintreff-  
en, finden in der Tags darauf erschei-  
nenden Nummer Aufnahme.

## Oberamtsbezirk Waiblingen.

N<sup>o</sup> 70.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Donnerstag den 13. Juni 1872.

### Amtsliche und Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

#### Zehentscheuer- Verpachtung.

Wegen Nachgebots kommt die  
Zehentscheuer am nächsten

**Freitag den 14. d. Mts.**

Vorn 11 Uhr auf dem Rathhaus  
wiederholt zur Verpachtung, wozu  
die Liebhaber eingeladen sind.

Den 11. Juni 1872.

Stadtschultheißenamt  
Egel.

Wittenfeld.

#### Eichen-Verkauf.

Am Mittwoch den 19. d. M.

Nachmittags 1 Uhr werden im hiesigen  
Gemeindewald Zuchmantel 50 Stück  
Eichen, 3—14 Meter lang 26—73  
Centimeter mittlerer Durchmesser im  
Aufstreich gegen gleich baare  
Bezahlung verkauft, wozu die  
Liebhaber eingeladen werden.

Den 11. Juni 1872.

Schultheiß  
Läppler.

Drexelhof,

Gemeinde Kettlersburg.

#### Liegenschafts- Verkauf.

Familien-Verhältnisse wegen wird  
aus freier Hand dem Verkauf aus-  
gesetzt:

Ein 1868 neu erbautes ge-  
räumiges 2stodiges Wohnhaus  
und Scheuer,  
ca. 16 Morgen Acker, Wiesen,  
Weinberg und Laubwald,  
sämtliche in ganz gut baul.  
Zustand.

Es kann auch Inventar mit er-  
worben werden.

Nähere Auskunft erteilt:

Kettlersburg, d. 12. Juni 1872.

N. N.

Schultheiß **Sahn.**

Waiblingen.

Unterzeichneter empfiehlt seine selbst-  
verfertigte

reine Eiernudeln und

Gemüsebandnudeln,

Macaroni, sowie

Prinzessin-Zwiebackmehl

für Kinder, ferner

Mutschel und Paniermehl,

bei größerer Abnahme billiger.

**Friedr. Kayser,**

Conditor.

Waiblingen.

Früher

#### Kräuter-Käse

ist zu haben bei

**Friedr. Kayser,** Conditor.

#### Heiraths-Gesuch.

Ein Mann in den besten Lebens-  
jahren sucht auf diesem nicht mehr  
ungewöhnlichen Wege eine Lebens-  
gefährtin im Alter von 25—40  
Jahren. Auf soliden Charakter wird  
gesehen und einiges Vermögen wäre  
erwünscht. Angenehme Eristenz und  
gute Behandlung wird zugesichert.  
(Diskretion Ehrensache.) Ernstlich  
gemeinte Anträge wollen unter Chiffre  
**A. W. poste restante**  
Waiblingen eingesandt werden.

Waiblingen.

Den Ertrag an Heugras von 16  
Viertel Maß in mehreren Parzellen  
oder im Ganzen hat zu verkaufen.

**Chr. Oppenländer,**

G. Kth.

Bis Jacobi werden

**300 fl.**

gegen gesetzliche Sicherheit aufzu-  
nehmen gesucht. Von wem? sagt  
die Redaction.

Waiblingen.

#### Danksgiving.

Ich fühle mich veranlaßt, für  
die Theilnahme, welche  
meiner verstorbenen Gattin  
während ihrer Krankheit  
von Seiten der hiesigen  
Einwohnerschaft, besonders  
von meiner werthen Nachbarschaft  
zu Theil wurde, insbesondere aber  
für die zahlreiche Begleitung zu  
ihrer Ruhestätte, meinen innigsten  
Dank auszusprechen, mit der Bitte  
Gott möge jede Familie vor solcher  
frühen Trennung bewahren.

Sollte ich nach irgend einer Seite  
hin einen Verstoß begangen haben,  
so bitte ich, weil mit den Orts-  
verhältnissen nicht bekannt, um  
Nachsicht.

**Wohmann,**

K. Bezirksfeldwebel  
mit seinen 2 Kindern.

#### Danksgiving.

Für die Rettungsanstalt auf Schönbühl  
sind im Oberamts-Bezirk nachbemerkte  
Liebesgaben eingegangen:

Durch Herrn Pfarrer Braun in Groß-  
heppach aus der Gemeinde Großheppach:  
Von der Familie N. 4 fl., Ungen. 1 fl.,  
von 2 Ungen. 3 fl., Ungen. 30 fr. An-  
theil am Dankfestopfer 3 fl., Schulm. G.  
15 fr., Gemeinschaft 3 fl., R. N. in  
Gundelsb. 1 fl., Gemeinsh. in Klein-  
heppach 1 fl., Partik. K. das. 30 fr. Ge-  
meinsch. in Endersbach 6 fl., Ungen. das.  
4 fl., Pfr. Schr. das. 2 fl., R. N. 1 fl.,  
R. N. 2 fl. Durch Herrn Schultheiß  
Weqmann in Grunbach: von Pfr. G. in  
Beinst. 2 fl., Pfr. M. in Vuoch 2 fl.  
30 fr., Ungen. 50 fr. Bei dem Unter-  
zeichneten: von Ungen. 1 wollene Jacke,  
Fried. K. in Beinst. 20 Bund Stroh, R.  
N. 5 Bund.

Hiefür dankt herzlich mit dem innigsten  
Wunsche, daß der gütige Gott allen ein  
reicher Vergelter sein wolle.

**Hausvater Ramsauer**  
auf Schönbühl.

Waiblingen.

Einen großen Scheunenboden hat  
zu vermieten.

**Jakob Pfander** der untere.

## Keinen Verlust

dagegen sichere Kapitalanlage resp. leichte Geldersparung und im Glücksfalle einen enormen Gewinn

gewähren die mit dem deutschen Reichs-  
stempel versehenen äußerst soliden

## Loose

mit Treffern von fl. 200,000.  
fl. 100,000, fl. 50,000,  
fl. 25,000, fl. 10,000 zc. zc.  
Als Buchrester Fres. 20: Mei-  
ninger fl. 7: Mailänder Fres.  
10: Braunschweiger Thlr. 20:  
Loose zc. zc.

Jeden Monat ist eine Ziehung  
und werden dieselben um deren Kauf  
Jedem zu ermöglichen von der Firma

## Molt, Haag & Cie. in Stutt- gart, Ulm und Heilbronn

nicht nur zum billigsten Course gegen  
baar sondern auch

### in monatlichen Raten

à fl. 1. fl. 2. fl. 3. und fl. 6.  
je nach Wunsch und unter ganz außer-  
ordentlich günstigen Bedingungen erlassen.  
Sofort nach Bezahlung der  
ersten Rate ist der auf das Loose  
fallende Gewinn alleiniges  
Eigenthum des Käufers.

Näheres darüber besagen unsere Pro-  
specte, welche Jedermann gratis von uns  
oder unseren Agenten beziehen kann.

Prospecte werden gratis verabsolgt und  
können Bestellungen gemacht werden in  
Waiblingen in der

R. F. Buchen Buchdruckerei.

## Waiblingen. Kirchbaum-Holz.

Ein großes Quantum schöner Qualität  
von 1—3" stark, hat auf Lager zum  
Verkauf.

G. Thurner, Zimmermstr.

Waiblingen.

300 fl. sind gegen doppelte  
Versicherung sogleich  
auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

## Gold- und Silber-Cours

vom 11. Juni 1872.

Preuß. Friedrichsd'or	5 fl. 57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .
Pistolen	9 fl. 40—42.
Holl. fl. 10 Stücke	9 fl. 53—55.
20 Franken-St.	9 fl. 22—23.
Dukaten	5 fl. 33—35.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 13. Juni. Seine Majestät der König haben  
gestern die auf dem großen Exercierplatz bei Degerloch aus-  
gerückte Garnison von Stuttgart die Musterung passieren lassen.

Stuttgart, 10. Juni. (Landesproduktbörse.) Heute  
ging es auf der Landesproduktbörse sehr lebhaft zu und  
wurden viele Geschäfte abgeschlossen. Da mancher die höheren  
Preise nicht gerne anlegte, so wurde die Wahrscheinlichkeit stark  
betont, daß in 8 Tagen auch um den heutigen Preis nicht  
mehr zu kaufen sein werde. Auch wurden von Soldaten, die  
von der Münchener Schranne herkamen, von einem dort ein-  
getretenen starken Aufschlage gesprochen und versichert, daß  
wenn der Regen nur noch 8 Tage fortbauere sehr für die  
Ernte zu besorgen sei. Der verlesene Börsenbericht lautet:  
„In der vorigen Woche regnete es zwar fast täglich, doch mit  
mehr Unterbrechung als in der vorhergegangenen, immerhin  
aber noch zu viel, um mit der Heuernte beginnen zu können.  
Die auswärtigen Berichte dagegen schildern die Bitterung  
größtentheils wieder günstiger und in Folge dessen verkehrten  
auch beinahe sämtliche großen Getreidemärkte in etwas  
matteter Stimmung; wobei allerdings die Preise im großen  
Ganzen keine wesentliche Aenderung erfuhr, sondern nur das  
Geschäft an Lebhaftigkeit verloren hat. — Ganz entgegengesetzt  
verliefen die bayerischen und württembergischen Märkte, indem  
auf denselben nicht nur die Zufuhren rasch Abnehmer fanden,  
sondern auch die Preise mitunter eine wesentliche Steigerung  
erlitten. — Die heutige Börse war sehr zahlreich besucht, und  
es kamen, trotzdem die Käufer durch die erhöhten Forderungen  
zurückhielten, dennoch bedeutende Abschlüsse zu Stande. Notirt  
wurden: Weizen, russischer 8 fl. 20 bis 30 kr., bayerischer  
8 fl. 18—48 kr., Kernen 8 fl. 24—45 kr., Dinkel ohne  
Handel; Roggen 5 fl. 36—42 kr., Gerste bayerische 5 fl.  
22 kr., französische 5 fl. 6 kr., Haber 4 fl. 9 kr. Die Mehlp-  
preise stellten sich wie folgt: No. 1 auf 24 fl. 36 kr. bis  
25 fl., No. 2 auf 22 fl. 36 kr. bis 23 fl., No. 3 auf 20 fl.  
bis 20 fl. 24 kr., No. 4 auf 16 fl. — 16 fl. 24 kr.

Urach, 10. Juni. Gestern Nachmittag wurde der hier  
gewesene Polizeidiener von Bühringen auf seinem Heimwege  
von einem starken Gewitter überrascht und flüchtete sich unter  
die ganz in der Nähe von Bühringen stehende schöne Linde,  
unter welcher er vom Blitze erschlagen wurde. Seinen Leich-  
nam fand man in das Ackerfeld geschleudert, seine Kleider  
theils verfohlt, theils in Stücke zerlegt unter und in der Nähe  
der Linde, die Uhr aber, die er bei sich hatte, ist noch nicht  
gefunden. Er hinterläßt eine Wittve und 7 Kinder.

Tagesordnung der Schwurgerichtssitzungen  
des 2. Quartals zu Gfllingen. 1) Anklagesache gegen  
Christine Pfingger von Alen, wegen Kindsmords, Dienstag  
den 18. Juni, Morgens 9 Uhr; 2) Anklagesache gegen den  
Tagelöhner Wilh. Schiller von Kleinaspach, wegen Raubs,  
Dienstag den 18. Juni, Nachmittags 3 Uhr; 3) Anklagesache  
gegen den Steinhauerlehrling Ludwig Heinrich Ruth von

Wilsenrath, wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde, Mitt-  
woch den 19. Juni, Morgens 9 Uhr; 4) Anklagesache gegen  
Adolf Stäher von Untertürkheim, wegen Fälschung einer  
öffentlichen Urkunde, Mittwoch den 19. Juni, Nachmittags 3  
Uhr; 5) Anklagesache gegen Johannes Graf von Mohr,  
D. A. Stuttgart, wegen unzüchtiger Handlungen, Donnerstag  
den 20. Juni, Morgens 9 Uhr; 6) Anklagesache gegen Wil-  
helm Södel von Feuerbach, wegen Raubs, Freitag den 21.  
Juni, Morgens 9 Uhr.

Vorfheim, 8. Juni. Ich muß Ihnen über eine  
Freveltthat der strafbarsten Art, worüber hier allgemeine In-  
dignation herrscht, berichten. Gestern Abend wurden nämlich  
sowohl bei dem hiesigen Bahnhof als auf der Station Kömigs-  
bach die Eisenbahn-Weichen verstellt, und zwar waren es dort  
wie hier Fabriklehrlinge, welche die That begingen. Glück-  
licher Weise entdeckte man alsbald den begangenen Frevel, so  
daß ein Unglück, das leicht hätte eintreten können, verhütet  
wurde. Der Thäter ist man habhaft geworden, und es wird  
denselben die wohlverdiente Strafe wohl zu Theil werden.  
(Krlsr. Ztg.)

Berlin, 10. Juni. Die „Kreuz-Ztg.“ dementirt die  
Nachricht über eine beabsichtigte Zusammenkunft des deutschen  
Kaisers, des Kaisers von Rußland und des Kaisers von Oester-  
reich bei der Enthüllung des Steindenkmals. Von Seiten des  
Komite's seien Einladungen an die drei Monarchen ergangen,  
es sei jedoch unwahrscheinlich, daß die Kaiser von Rußland  
und Oesterreich derselben Folge leisten würden.

Höherer Bestimmung zufolge soll im Falle einer  
Mobilmachung des Heeres den zu Feldeseisenbahn-Formationen  
designirten Offizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes,  
da sie wegen der schnellen Beförderung von den Landwehr-  
Bezirkskommandos nicht mit den erforderlichen Reisemitteln  
versehen werden können, das Fahrgehalt gegen Vorzeigung der  
Bestellungsordre, auf welcher die Höhe des Betrages ange-  
geben sein wird, von den Ortsbehörden und Steuerempfängern  
vorschussweise gezahlt werden, ebenso wie dies bei Rekruten,  
Reservisten u. s. w. geschieht. Die ländlichen Ortsbehörden  
sollen zur Beachtung davon in Kenntniß gesetzt werden. (StA.)

Nach einem Erkenntniß des preussischen Obertribunals  
vom 25. April 1872 können die Geschworenen einen formell  
unrichtigen Wahrspruch auch nach der Verlesung in der Sitzung  
berichtigen. Die Nichtzulassung einer hierauf bezüglichen Er-  
klärung hat die Nichtigkeit des Verfahrens zur Folge.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählung vom 1.  
Dezember v. J. besteht die Bevölkerung des Deutschen Reichs  
aus 20,145,713 männlichen und 20,898,060 weiblichen Per-  
sonen, so daß also das männliche Geschlecht mit 49,08 pCt.,  
das weibliche dagegen mit 50,92 pCt. vertreten ist. Dieses  
Ueberviegen des weiblichen Geschlechts ist schon seit langer  
Zeit in Deutschland vorherrschend gewesen und es wurden  
bereits im Jahre 1766 bei einer im preussischen Staate statt-  
gefundenen Volkszählung auf 1000 männliche 1053 weibliche  
Personen ermittelt. Im Allgemeinen werden zwar mehr Knaben,

als Mädchen geboren; doch verliert sich das anfängliche Übergewicht des männlichen Geschlechts durch die größere Sterblichkeit der Knaben und sinkt später noch tiefer durch größere Anstrengungen, Kriegsdienst und Auswanderungen der Männer, so daß im mittleren und späteren Lebensalter die Kopfzahl des weiblichen Geschlechts erfahrungsmäßig eine viel größere ist. Das männliche Geschlecht ist allein in Lauenburg überwiegend (50,33 pCt.); den für das ganze Reich berechneten mittleren Durchschnitt von 49,08 pCt. erreicht und übersteigt dasselbe in Preußen (49,31 pCt.), Hessen (49,49 pCt.), Oldenburg (49,21 pCt.), Braunschweig (49,87 pCt.), Anhalt (49,07 pCt.), Neuch à. L. 49,32 pCt.), Schaumburg-Lippe (49,62 pCt.) und Lippe (49,17 pCt.). In allen übrigen deutschen Staaten überwiegt das weibliche Geschlecht, am meisten in Waldeck (53,08 pCt.), Lübeck (51,87 pCt.), Württemberg (51,52 pCt.), Coburg-Gotha (51,60 pCt.), Mecklenburg-Strelitz (51,43 pCt.), Schwarzburg-Sondershausen (51,28 pCt.).

**Paris.** Der Plan über die neuen Befestigungen von Paris liegt Thiers jetzt vor. Die Forts, welche die Hauptstadt beschützen sollen, liegen in einem weiten Umkreise um dieselbe herum. Versailles befindet sich in der Verteidigungslinie. — Der Gemeinderath von Paris gibt im Augenblick einem großen Theil der Pariser Straßen und Boulevards andere Namen. Unter denen, welche umgetauft werden sollen, befindet sich auch der Boulevard Haubmann. Zwei Boulevards sollen die Namen Oberrhein und Niederrhein erhalten. — Die Ost-Eisenbahn-Gesellschaft hat Plakate aufschlagen lassen, auf welchen zu lesen ist: „Reise in Frankreich, in Elsas und in Großherzogthum Baden.“ Das „Engagement“ bemerkt dazu: „Reise in Frankreich und im Elsas. Man mußte sich darauf gefaßt machen, dieses in den neuen Wegweisern zu lesen; aber es ist hart, wenn man es lesen muß... „Erinnern wir uns!“ — Die legitimistisch-klerikale „Union“ läßt sich von den „deutschen Grenzen“ aus Anlaß der „preussisch-italienischen Vereinigung“ schreiben: „Es gab eine Zeit, in der man glauben konnte, daß Preußen der getreue und eifrige Beschützer des Papstthums werden würde. Damals suchte Herr v. Bismarck die deutschen Katholiken für seine Berechnungen zu gewinnen. Diese ließen sich verführen und reichten sich unter das Banner eines Protestantens; sie wurden gefangen, und heute können sie sagen, daß sie dupirt wurden. Und wenn sie bloß dupirt worden wären! Aber die Verfolgung gegen sie hat begonnen; sie kann nur fortdauern; nichts wird sie aufhalten, als der Zusammensturz des jetzigen Zwittersystems, welchem man sie unterwerfen will. Was thun wir in Frankreich einer solchen Lage der Dinge gegenüber? Wissen wir, was die deutschen Katholiken denken, und fühlen wir, was uns zu thun übrig bleibt? Und der preussischen Regierung gegenüber, welche die Zügel des Protestantismus in die Hand nimmt, sich auf die Freidenkerei und den Atheismus stützt und alles aufsucht, was erkommunicirt ist — was thun wir? Ach, wenn Frankreich ahnte, was eine katholische Politik ihm jenseits des Rheines an Sympathie einbringen würde, um die Pläne des Herrn v. Bismarck zu bekämpfen, welche Kraft es haben und wie viel schneller die Stunde der Revanche schlagen würde!“

**Newyork.** In dem Jahresberichte der deutschen Gesellschaft der Stadt Newyork für das Jahr 1871 ist wiederholt auf die Nachteile und Gefahren hingewiesen, welche den dort eintreffenden deutschen Auswanderern dadurch erwachsen, wenn sie ihr baare Geld in Deutschland in amerikanisches Papiergeld umsetzen, und wenn sie ferner in Deutschland Verträge abschließen, durch welche sie in Bezug auf ihr künftiges Fortkommen in Amerika gebunden werden. In ersterer Beziehung ist namentlich hervorgehoben, daß große Quantitäten gefälschten amerikanischen Papiergeldes in Deutschland in Umlauf gesetzt worden sind, und daß der Auswanderer, der sich hier mit amerikanischem Gelde verfährt, leicht in den Fall kommen kann, bei seiner Landung in Amerika dasselbe werthlos zu finden. Das auswanderungslustige Publikum wird hierauf aufmerksam gemacht, und vor den Nachtheilen und Gefahren, welche die Einwechselung amerikanischen Papiergeldes in Europa und der vorzeitige Abschluß von in Amerika bindenden Verträgen zur Folge haben können, gewarnt.

## Die Ramie-Pflanze.

Dem Präsidenten der Centralstelle für Gewerbe und Handel ist folgendes Schreiben aus Virginia City, im Staate Nevada, vom 7. April zugekommen:

„Geehrter Herr! Das Augenmerk der amerikanischen Pflanzler ist gegenwärtig im höchsten Grade auf die Kultivirung der Ramie-Pflanze gerichtet. Namentlich ist dieses in Californien der Fall. Es wird dort nächstes Frühjahr eine große Fläche Ackerland mit Ramie bepflanzt. Obgleich eine neu importirte Pflanze, hat deren Anbau schon stark in den südlichen Staaten zugenommen, und da neuerdings eine Maschine erfunden worden ist, welche die äußere Faser von der inneren absondert, so wird sie bald ein so bedeutender Handelsartikel als Baumwolle werden. Die Faser, wie Sie aus mitfolgendem Muster ersehen wollen,\* ist dauerhafter als Baumwolle oder Flachs und feiner als beide. Die Stoffe, aus ihr verfertigt, sind bedeutend besser als aus Baumwolle oder Flachs und wohlfeiler als aus Seide. — Die Pflanze gedeiht, wo Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak oder Welschkorn gepflanzt werden können, und ist kräftiger, denn irgend welche von jenen. Sie verlangt wenig Kultur und daher wird Ramie bald wohlfeiler werden als Baumwolle. Aus ihren Fasern kann die feinste Gaze sowie das schwerste Segeltuch verfertigt werden, und kostet gegenwärtig in San Francisco Doll. 400. — per Tonne 2000 Pfund (30 fr. per Pfund); aber dieser Preis wird bald reducirt werden. Sie wächst 8 Fuß hoch und wird zweimal des Jahres geerntet.“

„Ich wünsche, Sie würden Ihr Augenmerk auf diesen Gegenstand richten, da die Einführung der Ramie Pflanze Württemberg zu großem Nutzen gereichen könnte.“

„Würden Sie nähere Mittheilung wünschen, so wäre ich mit Vergnügen bereit, Ihnen dazu behilflich zu sein, lassen Sie mich jedenfalls wissen, ob Sie dieses erhalten.“

„Ich war früher Zögling in einer Webschule Württembergs, und interessire mich deshalb für das Wohl und Wehe der württembergischen Webindustrie; ich habe weiters kein persönliches Interesse darin, da ich hier in den Goldminen arbeite; das Einzige ist: behilflich zu sein, Württemberg einen neuen Gewerbszweig zuzuführen.“

Henry Schollhorn.\*\*)

\* Dasselbe ist im Mustertager der Centralstelle aufgesetzt.

\*\* Die Redaction des Gewerbeblattes bemerkt hierzu: Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß wir uns mit Herrn Schollhorn, der seine Webstuhlstudien praktisch zu Gold macht, ohne Verzug in Correspondenz gesetzt haben, erklären uns aber auch bereit, Anfragen Dritter an denselben zu vermitteln.

## Ueber den besten Zeitpunkt der Heu-Ernte.

Es ist dies eine Frage, von der man meinen sollte, daß sie jeder Landwirth ohne Weiteres beantworten könnte. Dem ist aber nicht so. In der Regel wird die Heuernte zu bestimmter Zeit begonnen. Man richtet sich hierbei nach den anderen Arbeiten der Wirthschaft und läßt das Gras gern möglichst lange stehen. Es wird oft so lange gewartet, bis das Gras Samen angelegt hat. Hierbei lassen sich die Landwirthe von der Ansicht leiten, daß der Samen der Wiese nahrhafter als das Gras sei und daß es als kein Nachtheil für die Wiese betrachtet werden kann, wenn Samen ausfällt, was bei Grasamen sehr leicht ist. Auch erntet man, wenn man bis zu dem Zeitpunkte der Samenreife wartet, eine größere Quantität Heu. Jedoch der Mehrgewinn wird nur auf Kosten der Nahrungshastigkeit desselben erzielt. Man erntet kaum mehr etwas als Stroh. Sobald nämlich die Samenbildung beginnt, verwendet die Pflanze alle nahrhaften Stoffe auf dieselbe. Die Blätter und Stengel verholzen und verlieren bedeutend an Ernährungsfähigkeit.

Die größere Quantität an Futter, welche sich bei einer späten Mahd des ersten Wiesengrases herausstellt, ist aber

- 1) keine bleibende, und
- 2) eine nur eingebildete.

Keine bleibende ist sie, weil in Folge der Samenreife der Wiesenpflanzen die Wiesen ausgesogen und erschöpft und nach und nach immer dünner werden, weil ein großer Theil der Wiesenpflanzungen, sobald der Samen zur Reife gelangt, absterbt und eingeht. Welcher Landwirth weiß nicht, daß Samen-Hee den Boden auslaugt, so daß man nach ihm düngen muß,

während grün gemähter Klee den Boden bereichert; das Gleiche ist bei den Wiesen der Fall.

Eingebildet ist die größere Menge von Futter, welche man beim späten Mähen des ersten Wuchses erhält, deshalb, weil man soviel und vielleicht noch mehr, als man an Heu mehr gewinnt, an Grummet weniger erzielt, und auch die Weide nach der Grummeternte geschmäkert wird. Das späte Mähen hat auch noch den Nachtheil, daß durch den Samen der Wiesenpflanzen eine große Menge Grassamen in den Dünger kommt und dadurch die Acker verunkraut werden.

Wenn man glaubt, daß durch die ausfallenden reifen Samen die Wiesen verjüngt werden müßten, so beruht diese Ansicht auf einem entschiedenen Irrthume, denn der ausgefallene Samen wird eine Beute der Vögel, Mäuse zc. und geht der Wiese meistens verloren. — Ueberdies bestehen die Wiesen aus ausdauernden Gräsern (und je mehr dies der Fall ist, um so besser), welche um so eher wieder ausschlagen und die Wiesen um so besser bestocken, je öfter sie gemäht werden. Besonders die guten Wiesenpflanzen gehen bei zu spätem Mähen weg, um schlechteren Platz zu machen.

Der wichtige Zeitpunkt der Heuernte ist dann gekommen, wenn die meisten Wiesenpflanzen in Blüthe stehen, mag diese nun früher oder später eintreten; denn um diese Zeit ist die Nahrung in den Pflanzen am vollkommensten vertheilt. Blätter und Stängel frogen von süßem Saft, die Pflanzen haben ihren größten Umfang erreicht, enthalten viel Stickstoff, die Stängel sind nicht verholzt und deshalb leicht verdaulich und nährend.

Besonders saure Wiesen darf man nicht spät mähen, weil sonst das Futter derselben ganz werthlos ist.

Unsere Meister in der Viehzucht und im Wiesenbau, die Schweizer, haben schon längst die alte Methode verlassen und stellen mit ihrem Vieh und ihren Wiesen sich gut dabei. In der Schweiz wird immer Anfangs Juni gehuet.

## In der Simbachklamm.

Novelle von Ferdinand Wilferth.

2.

Auf der Terrasse.

Dort fand sie außer mehreren Gästen des Hotels auch Herrn von Schalwitz, den Cousin, welcher ihrer harpte und sie mit ausgesuchter Artigkeit empfing. Er hatte für diese Eventualität an einem hübschen Theile der Terrasse einen Tisch bereit gehalten, zu dem er beide Damen geleitete.

Seine Verwunderung für Helenens elegante Toilette fand keine Anerkennung, ein Versuch, diese Bewunderung auf ihre Grazie auszudehnen, eine kurze Abweisung.

Helene war ernst und richtete ihre Blicke auf die vor sich aufgiebelnde Berge.

„Wie heißen diese riesigen Kolosse, Cousin,“ fragte sie; „sie werden wohl alle Namen haben.“

Rasch geschmeichelt, griff Herr von Schalwitz nach dem rothen Buche, welches hinter seinem Rücken auf dem Tische lag.

„Nichts da!“ befahl Helene, „ich hoffe, Sie haben sich nicht umsonst dahier eine Woche lang aufgehalten; Sie werden mir diese Bergreihen auswendig nennen.“

*Pardonnez moi*, beste, unvergleichlichste Cousine, erwiderte Herr von Schalwitz, wie konnte ich in der süßen Erwartung, Ihr engelgleiches Haupt wieder zu sehen, mich um diese starren Bergköpfe da kümmern.“

„Lassen Sie Ihre unnützen Redensarten,“ entgegnete Helene. „Schaffen Sie das Nützliche indem Sie sich unterrichten und andere belehren. Wehr Actiosen, Herr v. Schalwitz, gefällt mir besser. Ich werde durch Ihre Gleichgiltigkeit gegen die Erhabenheit der Gebirgswelt um den Genuß kommen, mich Angesichts derselben mit ihnen bekannt machen zu können.“

„Vielleicht kann ich dienen,“ klang jetzt eine sonore Stimme, welche dem herzutretenden Degen angehörte.

Helenens Blick streifte den Kühnen, der sich so ohne Weiteres zu ihrem Dienste anbot. Ueber ihn weg rief sie Schalwitz zu: „Rufen sie den Führer von gestern, er soll uns Aufschluß geben.“

„Ich war so frei, mich Ihnen zu diesem Zwecke anzubieten, mein Fräulein,“ sagte Degen, indem er seinen Hut zog, „und ich glaube, selbst ein Sohn der Berge, meine Kenntniß dieser Alpenkette versichern zu dürfen.“

Helene antwortete nicht. Sie kniff die Lippen zusammen und stieß die Spitzen ihres kleinen Fußes auf den Boden. Offenbar war sie von der Freiheit dieses Mannes verlegt, der in so ungebundener Weise sich ihr näherte.

Von Schalwitz schien sich zu einer Antwort berufen.

„Das Recht der Reisenden, sich Führer zu wählen, wie sie wollen, wird hoffentlich auch hier zu Lande zu wahren sein,“ sagte er. „Zubringlichkeit ist für Jedermann unangenehm.“

Auf Degens Stirne trat eine tiefe Röthe. Er erkannte sofort die Absichtlichkeit des Sprechenden, ihn als Führer zu maskiren.

Helene bemerkte dieß. „Was fällt Ihnen ein, Schalwitz,“ rief sie; „der Herr scheint Tourist zu sein, wie wir, und wenn es in diesem Lande Bräuch ist, unbekannte Leute zu grüßen und anzusprechen, so haben wir Fremde kein Recht der Einsprache.“

„Sitte und Lebensart der gebildeten Stände,“ entgegnete Degen, indem sich seine Augenbrauen kräuselten, „sind in der zivilisirten Welt wohl überall gleich. Auswüchse einer unnatürlichen Etikette werden sich hier und dort vorfinden. Aber selbst die herkömmliche Konvention erfährt unter Reisenden eine gewisse Erweiterung. Ich erlaube mir meine Karte abzugeben, und bitte um Entschuldigung, daß ich von jener Gebrauch machte.“

Er trat zurück, um sich zu entfernen. Offenbar war er von Helenens Wesen zurückgestoßen.

Helene, augenblicklich erkennend, daß die Möglichkeit, diesen Mann näher kennen und beurtheilen zu lernen, mit seiner Entfernung für immer genommen sei, sagte sich erhebend, Herr Degen, ich mache Ihrer Ansicht eine Konzeßion, und bin bereit, Ihre Erklärung zu hören.“

„Doch nur aus Artigkeit,“ versetzte Degen, „und um einer hiesigen Sitte Zugeständnisse zu machen. Ich verzichte.“

„Gefränkter Mannespolz,“ sagte Helene, die Lippen verächtlich aufwerfend, „wankendes Thun.“

Sie beugte sich über die Terrasse und schien von Niemand ihrer Umgebung mehr Notiz zu nehmen.

Unterdessen hatte von Schalwitz sein Unbeachtetsein dazu benützt, heimlich den unvergleichlichen Bädeler aufzuschlagen und sich in Eile einige Namen der höchsten Bergkuppen zu eigen zu machen.

„Ich kann sie ja doch nennen, süßeste Cousine,“ rief er; „der da rechts mit der grauen Wolkenmütze ist der hohe Gölhn, und weiterhin der zuckerhutähnliche der Falkenstein.“

Helene blickte auf und sah, wie ihr Cousin eilig das Buch hinter seinem Rücken auf den Tisch schob. Seine Bewegung hiebei und die Verlegenheit über sein Ertaupstein mußten eine komische Wirkung auf sie ausüben. Sie brach in ein heiteres Lachen aus.

„Ich habe ja meinen Berlepsiß besser studirt, als Sie Ihren Bädeler. Sie verwechselten rechts und links. Stolzer Sohn der Berge,“ rief sie, sich gegen Degen wendend, erdarmen Sie sich Ihres nordischen Mitbruders, und theilen Sie ihm von dem Ueberflusse Ihrer Gelehrsamkeit mit.“

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

Herrn K. B. von Deschelbronn zur Nachricht, daß Sie zuerst Beschwerde bei dem K. Postamte Winnenden wegen sehr unregelmäßiger Zusendung des Amtsblattes durch den Postboten zu machen haben; sollte diese nicht von Wirkung sein, so bitten wir Sie, uns dann umgehend in Kenntniß setzen zu wollen, da das Blatt regelmäßig von uns besördert wird.

Die Redaktion und Expedition.  
Die unbekante Einsenderin „einer Anfrage“ bitten wir, ihren Namen uns mittheilen zu wollen; da das anonym Eingesehete sonst nicht berücksichtigt werden kann.  
Die Redaktion.

## Fruchtpreise vom Waiblinger Fruchtmarkt

am 8. Juni 1872.

Dinkel per Centner — fl. — fr., — fl. — fr. — fl. — fr.  
Haber per Centner 4 fl. 4 fr., 4 fl. 2 fr. 4 fl. — fr.